

Bemerkenswerte Fundstücke aus der linienbandkeramischen Siedlung in Frankfurt a.M.-Niedereschbach. Am nördlichen Rand des Frankfurter Stadtgebiets, in Niedereschbach, sollten auf einem etwa fünf Hektar großen Areal Kleingärten entstehen, nachdem bereits im Jahr 1984 ein entsprechender Bebauungsplan vorlag. Im Frühjahr 1987 sollten die Arbeiten an der geplanten Kleingartenanlage beginnen.

Schon im März 1984 hatte die Archäologische Denkmalpflege am Museum für Vor- und Frühgeschichte in Frankfurt am Main eine Begehung des Gebiets durchgeführt. Entsprechende Lesefunde machten eine linienbandkeramische Siedlungsstelle auf dem südöstlich abfallenden Hang wahrscheinlich. Vor Beginn der Bauarbeiten war eine Voruntersuchung angeordnet worden, die mit Suchschnitten entlang der geplanten Wege bzw. Wasserleitungen am 19. 3. 1987 begann. Es zeigte sich, daß in weiten Bereichen des Bebauungsplans mit alneolithischen Siedlungsresten zu rechnen war. In der Folgezeit konnte das Siedlungsgebiet flächig abgeschoben, archäologisch erfaßt und bearbeitet werden¹. Bis zum 24. November 1987 waren etwa 25 000 m² aufgedeckt und dabei eine Siedlung der älteren/ältesten Linienbandkeramik mit über 20 z.T. gut erhaltenen Hausgrundrissen und mehreren hundert Gruben erfaßt².

Bei der Ausgrabung kamen einige auffällige Objekte zutage, die im Rahmen dieses Aufsatzes bereits vorgezogen publiziert werden. Sechs Tonobjekte verdienen besondere Aufmerksamkeit; und zwar handelt es sich um fünf Idole bzw. Idolfragmente sowie das Bruchstück eines Tüllengefäßes mit ebenfalls kultischem Charakter.

Unter den Idolen sind dreimal Beine fragmentarisch erhalten, wovon zwei mit Ritzzinien verziert sind und eines unverziert ist. Das unverzierte Bein (*Abb. 1*)³ ist 9,5 cm lang und zwischen 2,7 und 3,0 cm im Durchmesser und offenbar direkt am Körper abgebrochen. Der Ton ist fleckig rötlich schwarz-grau und verhältnismäßig grob gemagert; die Oberfläche mit Resten eines schwarzbraunen Überzugs ist schlecht bearbeitet und kaum geglättet. Das Objekt stammt aus einer Grube (196b) ohne direkten Bezug zu einem Haus; sie zeigt weder in der Form noch in der Füllung Besonderheiten.

Die zwei anderen Beine (*Abb. 2*) gehören offenbar zu einem figuralen Gefäß. Im Gegensatz zu dem unverzierten Stück ist hier einmal der Ansatz am Körper erhalten, allerdings so stark fragmentiert, daß keine Rückschlüsse auf die Gefäßform möglich sind. Die Beine haben noch eine Länge von 6,6 bzw. 3,0 cm, der Durchmesser erreicht 2,2 bzw. 2,6 cm. Der Ton zeigt eine rötliche schwarzgraue, im Kern dunkelgraue Farbe, er erscheint fest gebrannt und feingemagert. Auf den Beinen ist ein teils nur flüchtig in die Oberfläche eingeritztes mäandroides Muster zu sehen. Diese beiden Beinfragmente stammen aus der oberen schwarzen Füllung einer Grube (223d und f) ohne direkten Zusammenhang mit einem Hausgrundriß. Der Befund zeigt jedoch verschiedene Besonderheiten: Im Querprofil zipfelt die noch maximal 1,15 m tief erhaltene Grube nach beiden Seiten aus; die Einfüllung ist in drei Schichten mit reichlich Holzkohle- und Rotlehmteilchen zu trennen. Dazu kommt eine große Zahl an Funden, wobei besonders ein Spinnwirtel und mehrere Silexartefakte, die sonst eher selten gefunden wurden, zu nennen sind sowie eine große Anzahl

¹ Mein Dank gilt dem Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte und der Leiterin der Abteilung Bodendenkmalpflege, Frau Dr. M. Dohrn-Ihmig, die Herrn Dr. G. Bernhardt und Verf. die örtliche Grabungsleitung übertrug, sowie allen Grabungsmitarbeitern und besonders dem Frankfurter Gartenamt und allen geduldigen Kleingärtnern.

² Die Ausgrabung ist bisher noch nicht ausgewertet, die Ergebnisse werden durch Dr. Bernhardt und Verf. im Rahmen der Schriften zur Vor- und Frühgeschichte des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte publiziert. Mein besonderer Dank gilt Herrn Direktor Prof. Dr. W. Meier-Arendt, der uns die Bearbeitung und Veröffentlichung übergab.

³ Zeichnungen Frau G. Hampel, Kelsterbach; Fotos Frau U. Seitz-Gray, Frankfurt/Main.

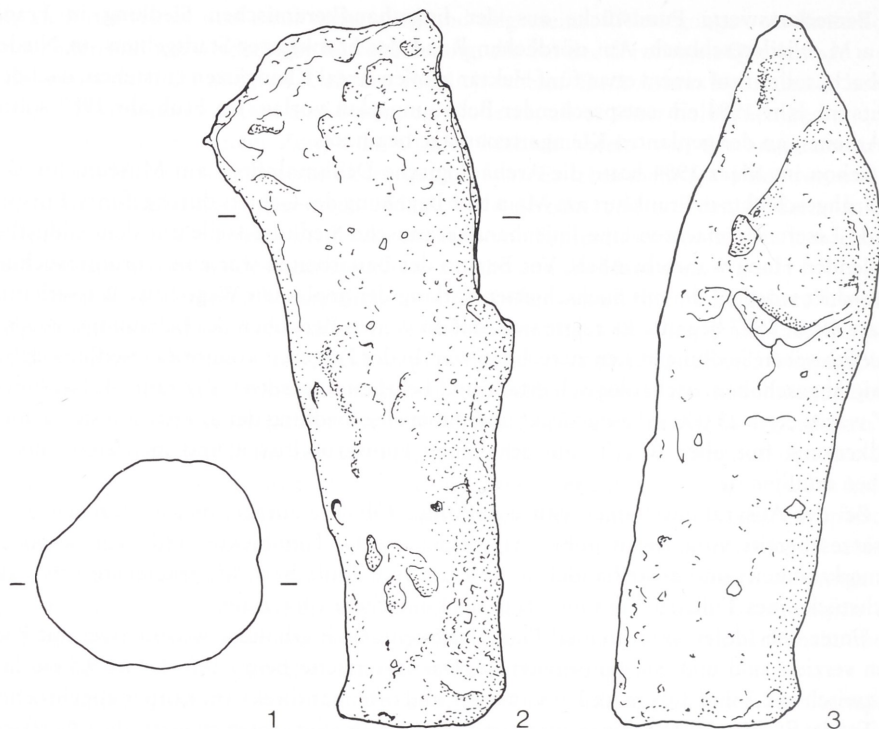


Abb. 1. Frühneolithisches Fragment eines unverzierten Beines aus Niedereschbach, Stadt Frankfurt a. M., Grube 196b. 1 Querschnitt; 2 Vorderansicht; 3 Seitenansicht. – M. 1:1.

Gerölle, die fast schichtartig angeordnet waren. Der Fundzusammenhang dieser Idolfragmente ist in jedem Fall auffällig.

Im westlichen Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik stellen die Beinfragmente den größten Anteil unter den zoo- und anthropomorphen Plastiken und Gefäßen bzw. -fragmenten. In der Regel werden von den Idolen keine weiteren Teile gefunden und die häufig gute bis sehr gute Tonbehandlung macht ein zufälliges Zerbrechen unwahrscheinlich. Aus den genannten Fundumständen, d. h. gewöhnlich keine weiteren Fragmente, aber auch selten andere Bruchstücke – letzteres im Gegensatz zum östlichen Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik –, ist wohl mit einem bewußten Zerbrechen der Figuren zu rechnen⁴. Obwohl an keinem der vorliegenden Stücke ein Fuß ausgebildet ist, sind alle als Fragmente von stehenden Figuren bzw. Gefäßen zu deuten; an den erhaltenen Standflächen zeigen sich deutliche Abnutzungsspuren. Häufig sind an solchen Beinen auch Füße angebracht, die die Deutung des ganzen Idols erleichtern⁵; im vorliegenden Fall kann der zoo- bzw. anthropomorphe Charakter der Stücke nicht näher bestimmt werden. Drei weitere sehr bemerkenswerte Objekte stammen jeweils aus den südwestlichen Längsgruben von Häusern

⁴ Vgl. O. Höckmann, Menschliche Darstellungen in der bandkeramischen Kultur. *Jahrb. RGZM* 12, 1965, 1–34. – Ders., Andeutungen zu Religion und Kultus in der bandkeramischen Kultur. *Kongreß Skékesfehérvar* (1972) 187–210.

⁵ Zum Beispiel Höckmann a. a. O. (Anm. 4; 1965) Abb. 5, aber auch A. Reuter, Jungsteinzeitliche Tonidole oder Tierfüße von Dorna-Baumgarten. *Ausgr. u. Funde* 3, 1958, 393–394 Abb. 1 a–b, wobei er eine Deutung als Walzenidole für möglich hält.

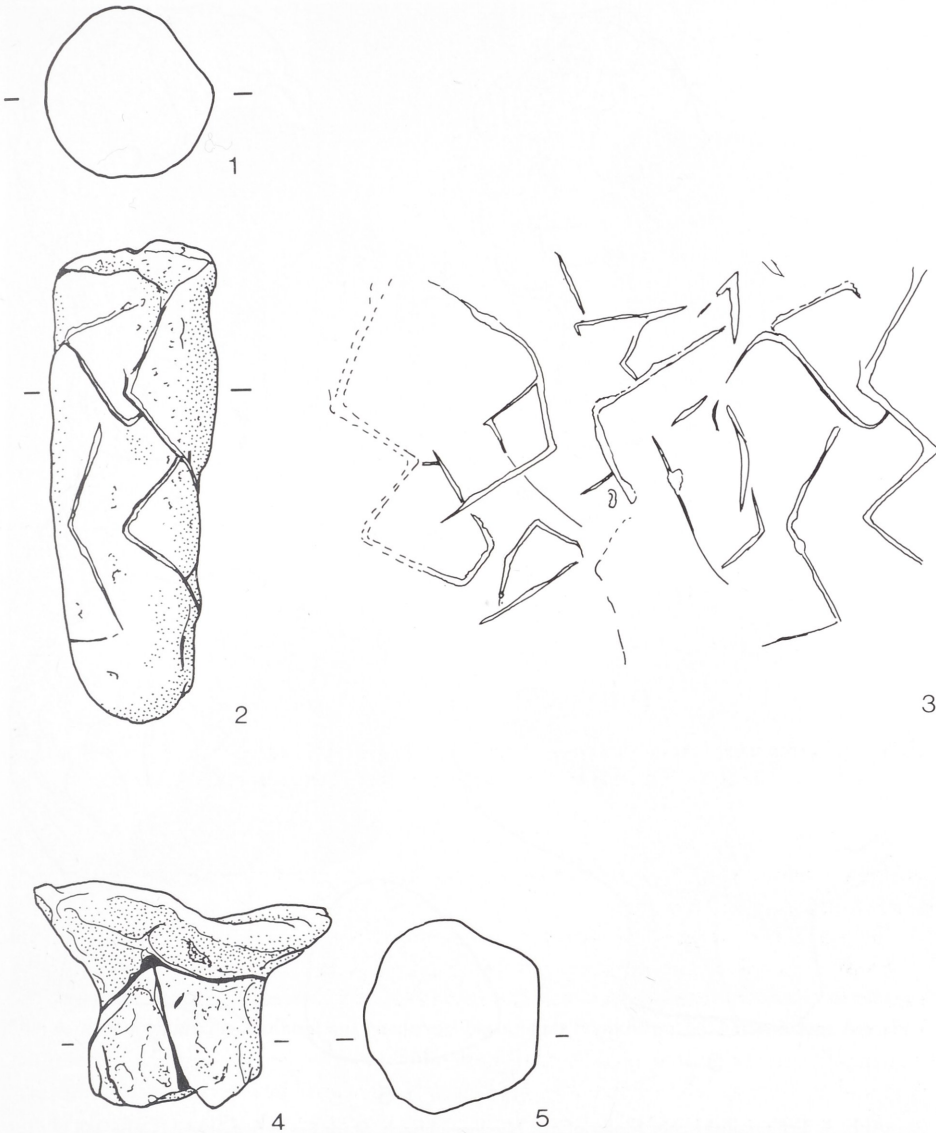


Abb. 2. Frühneolithische Beinfragmente eines figürlichen Objekts mit Ritzverzierung aus Niedereschbach, Stadt Frankfurt a.M., Grube 223d (1–3) und 223f (4–5). 2,4 Ansicht von vorne; 1,5 im Querschnitt; 3 Abrollung der Verzierung. – M. 1:1.

der älteren/ältesten Linienbandkeramik, alle ohne besondere Beifunde oder Grubenfüllungen. Es handelt sich einmal um einen sehr schönen Kopf, der vollständig erhalten ist (Abb. 3–4). Das Stück muß auf einem vielleicht hölzernen Unterteil angebracht gewesen sein, da es am Hals eindeutig nicht abgebrochen ist. Der Kopf ist knapp 4 cm hoch und aus schwarzem, im Kern grauen, sehr fein gemagerten Ton hergestellt. Auffällig ist die fast 2 cm von der Augenpartie herausragende Schnauze, an deren Spitze eine Mundspalte eingeritzt ist; außerdem sind zwei Augen eingestochen und um den Hals verläuft eine Ritzlinie in der Art der „Kragen“. Diese u-förmigen oder auch umlaufenden Ritzlinien sind

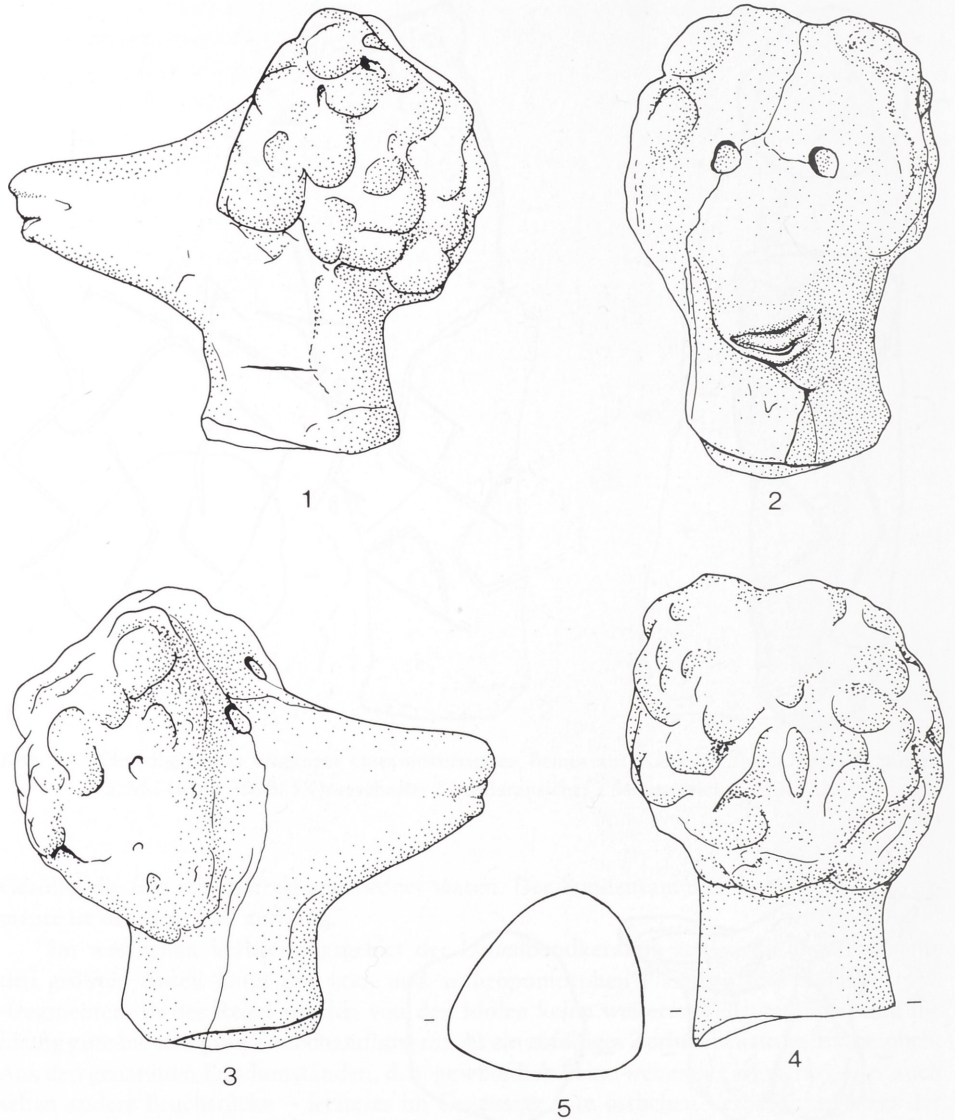


Abb. 3. Frühneolithischer Idolkopf aus Niedereschbach, Stadt Frankfurt a.M., Grube 468 l.
1–4 verschiedene Ansichten; 5 Querschnitt. – M. 3:2.

häufiger am Hals oder schon auf der Brust in der Art eines Kragens angebracht⁶ und gehören nach O. Höckmann zum typischen linienbandkeramischen Formengut⁷. Besonders auffällig ist die Ausarbeitung der lockigen Haartracht; diese Locken sind ebenso wie die Augen mit roter Farbe bemalt bzw. ausgefüllt, während der übrige Teil des Kopfes schwarz poliert erscheint (Abb. 4). Aus dem Bereich der älteren bzw. ältesten Linienbandkeramik

⁶ Vgl. bes. die Idole von Boskovštejn, Bez. Moravské Budějovice bei F. Vildomec, Linearkeramische Idole. Sudeta 8, 1932, 72 Taf. 1,1 a–b u. 1,2 a–b. Mit umlaufender Ritzlinie vgl. das Stück aus Nerkewitz bei L. Großmann, Ein bandkeramisches Idol aus Thüringen. Jahresschr. Halle 23, 1935, 74–76 Taf. 37.

⁷ Höckmann a. a. O. (Anm. 4; 1965) bes. 4. – Ders. a. a. O. (Anm. 4; 1972) 189.

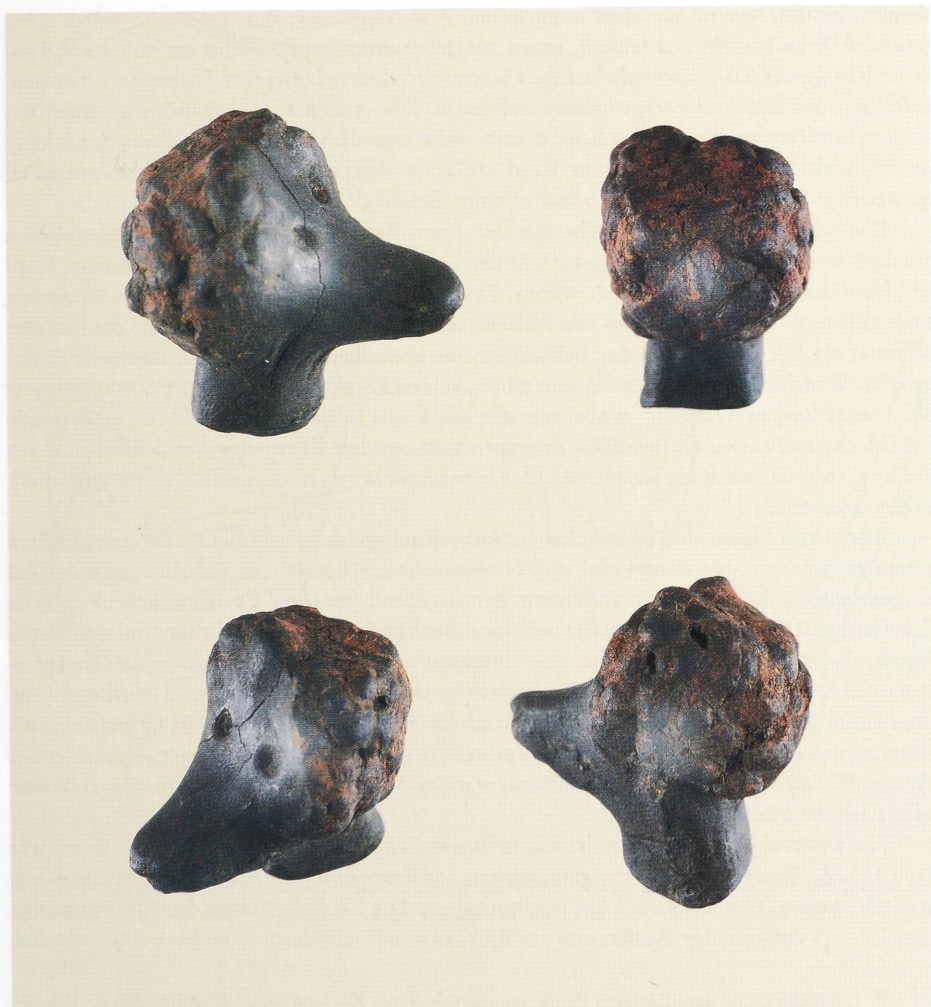


Abb. 4. Frühneolithischer Idolkopf aus Niedereschbach, Stadt Frankfurt a.M. Verschiedene Ansichten. M. etwa 1:1.

sind zwei sehr ähnliche Stücke aus dem ungarisch-slowakischen Raum bekannt. Eines stammt aus der Siedlung von Vel'ký Grob, Bez. Galanta; es handelt sich um ein 5 cm hohes Idolfragment aus dunkelgrauem bis schwarzem Ton. Der Kopf ist am Hals abgebrochen. Die lockigen Haare sind rotbemalt, in der Mitte machen Ritzlinien einen Scheitel deutlich, die Augen sind flach eingeritzt. Das Stück zeigt ebenfalls eine stark betonte Schnauze – hier als Nase angesprochen⁸ – möglicherweise mit Andeutung eines Mundes⁹. Das andere

⁸ B. Novotný, Počiatky vytvarného prejavu na Slovenský. Die Anfänge der bildenden Kunst in der Slowakei (1958) Abb. F1. – Vgl. auch B. Chropovský, Príspevok k problematice osídlenia záp. Slovenska. Beiträge zur Problematik der neolithischen Besiedlung der Westslowakei. Slovenská Arch. 6, 1958, 21–38. – A. Točík (Hrsg.), Slovensko v mladšej dobe kamennej. Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit (1970) Taf. 7,2a–b; 248. – J. Vladár, Praveká plastika. Ars slovacica antiqua 8 (1979) 25 Abb. 6. – J. Pavúk, Ältere Linearbandkeramik in der Slowakei. Slovenská Arch. 28, 1980, 7 ff.; 63 Abb. 34, 1a–b.

⁹ Novotný a. a. O. (Anm. 8).

Vergleichsstück stammt aus dem ungarischen Aba-Ángyihegy, Bez. Fejér und wurde 1965 gefunden¹⁰. Es besteht aus feinem, innen rot gebranntem, außen schwarz poliertem Ton. Es besitzt wieder Tonbuckel als lockige Haartracht, die ebenfalls rote Farbreste aufweisen, auffällig auch hier die vorspringende Schnauze. Die Augen sind strichförmig eingeritzt, weitere Einritzungen seitlich am Kopf deuten wahrscheinlich die Ohren an. Laut J. Makkay ist der noch 5,5 cm hoch erhaltene Kopf am Hals abgebrochen und gehört ursprünglich entweder auf den Rand oder die Schulter eines Gefäßes¹¹.

Die sehr auffällige Haartracht mit der roten Bemalung ist noch auf zwei weiteren Stücken zu sehen, ohne daß sie jedoch in der übrigen Ausführung dem vorliegenden Kopf aus Niedereschbach sehr ähnlich wären. Es handelt sich dabei einmal um ein Fragment eines anthropomorphen Gefäßes von Milanovce, Bez. Nové Zámky¹² sowie um ein weiteres offenbar weibliches Idol aus der bekannten linienbandkeramischen Siedlungsstelle Eilsleben, Kr. Wanzleben¹³. Bei allen Figuren gibt es keinen Zweifel, daß es sich um anthropomorphe Darstellungen handelt¹⁴, wobei nur das Stück aus Eilsleben aufgrund der eindeutigen Geschlechtsmerkmale als weiblich angesprochen werden kann; das Vergleichsstück aus Vel'ký Grob, das auch als weibliches Idol bezeichnet wird, erscheint der Verfasserin nicht sicher zugewiesen¹⁵.

Köpfe von Idolen sind im westlichen Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik selten gefunden worden; bei dem Fund aus Niedereschbach handelt es sich um ein sehr gut ausgearbeitetes Beispiel, das außerdem hervorragend erhalten ist. Eine geschlechtliche Zuweisung ist nicht möglich; im Bereich der linienbandkeramischen Kultur sind männliche Figuren zwar seltener als weibliche, aber durchaus nachgewiesen¹⁶. Sowohl in der Beschreibung des Kopfes von Vel'ký Grob¹⁷ als auch in der von Aba-Ángyihegy¹⁸ wird stets von einer verlängerten Nase gesprochen, jedoch scheint hier, betont durch die Mundritzung, eine schnauzenartige Verlängerung dargestellt; durch den eindeutig menschlichen Charakter der übrigen Plastik, d. h. Hals und Hinterkopf, wäre es denkbar, daß ein Mensch eine abstrakte oder tierische Maske trägt.

Ein weiteres auffälliges Fundstück stellt das Fragment eines Gefäßes mit einer Tülle dar (Abb. 5). Das Objekt aus feingemagertem, im Kern hellbraunem, außen fleckig rötlich grauschwarzem Ton ist noch 6 cm hoch erhalten. Die Tülle hat einen Innendurchmesser von 3,0–3,5 cm; an der Außenseite ist die Tülle mit mindestens sechs breiten flachen

¹⁰ J. Makkay, Die neolithischen Funde von Bicske. Štud. Zvesti AŮSAV 17, 1969, 264 ff. Abb. 14. – Ders., A kökor és a Rezkor Fejér Megyében. Die Steinzeit und Kupferzeit im Komitat Fejér. Fejér megye története az őskortól a Honfoglalásig 1 (1970) 27 Abb. 12. – Ders., Eingeritzte und plastische Menschendarstellungen der transdanubischen Linienbandkeramik. Ausstellungskatalog „Idole“. Veröffentlich. a. d. Naturhist. Mus. Wien N.F. 7 (1972) 16–19, Nr. 86, Taf. 14. – Ders., A Bicskei neolitikus Telep és temető. Die neolithische Siedlung und Nekropole in Bicske. Ausstellungskatalog Székesfehérvár (1975) Kat.-Nr. 1–2. – Höckmann a. a. O. (Anm. 4; 1972) 201 A 6.

¹¹ Makkay a. a. O. (Anm. 10; 1969; 1970).

¹² Točík a. a. O. (Anm. 8) Taf. 7, 1a–b. – Höckmann a. a. O. (Anm. 4; 1972) 202 A 45. – Pavúk a. a. O. (Anm. 8) 63 Abb. 34, 2 a–b. – Ders., Umenie a život doby kamennej. Ars slovacica antiqua 13, 1981, 33; Abb. 18.

¹³ D. Kaufmann, Ausgrabungen im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben, in den Jahren 1980 bis 1984. 5. Vorbericht. Zeitschr. Arch. 20, 1986, 247; Abb. 6. – Höckmann, Ein Statuettenteil aus der ältesten Linienbandkeramik von Goddelau, Stadt Riedstadt, Kr. Groß-Gerau. Arch. Korrb. 18, 1988, 17 ff. Abb. 2, 6.

¹⁴ Točík a. a. O. (Anm. 8) 248.

¹⁵ Vladar a. a. O. (Anm. 8).

¹⁶ Höckmann a. a. O. (Anm. 4; 1965, 1 und 1972, 190).

¹⁷ Vgl. Anm. 8.

¹⁸ Vgl. Anm. 10.

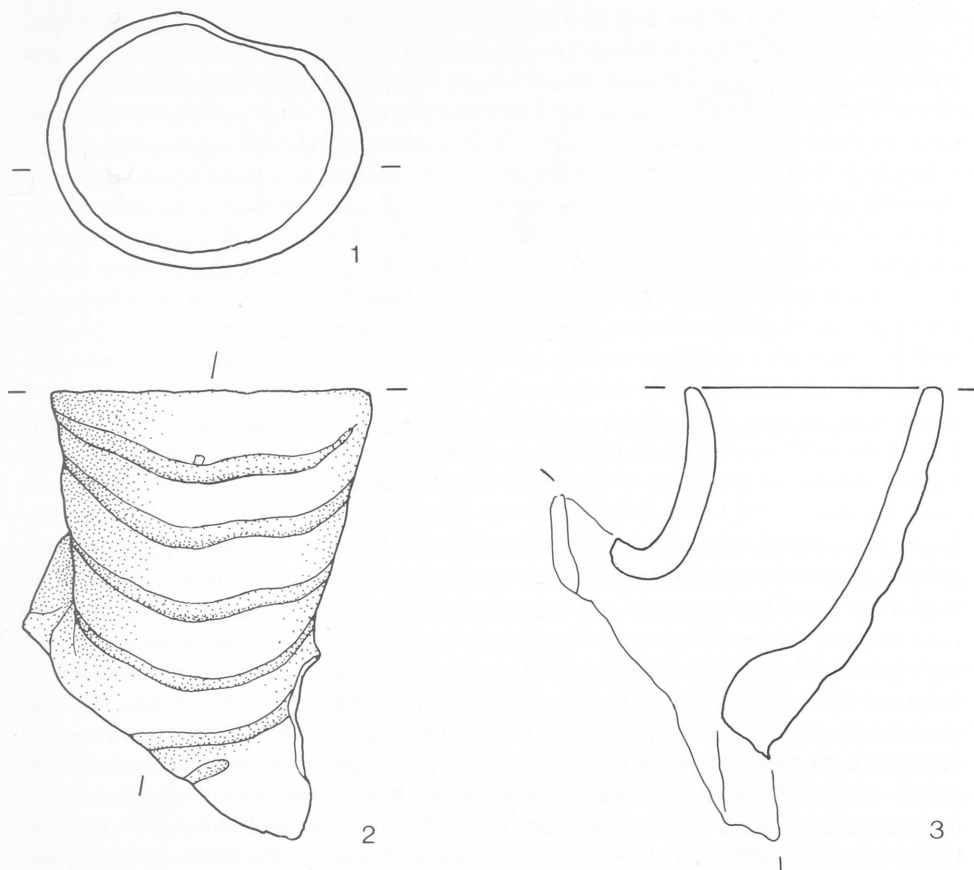


Abb. 5. Fragment eines frühneolithischen Tüllengefäßes aus Niedereschbach, Stadt Frankfurt a.M., Grube 383p. 1 Querschnitt, dicht unter dem Tüllenrand abgenommen; 2 Ansicht von vorne; 3 Profil. M. 1:1.

Ritzlinien verziert. Die vollständig erhaltene Tülle ist nach oben gerichtet und an einem rundlichen Gefäß angesetzt, dessen Form nicht näher bestimmt werden kann. Tüllen bzw. Tüllengefäße sind zwar selten, aber doch überregional im Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik bekannt. Allerdings muß einschränkend gesagt werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Tüllen seitlich angesetzt und nur in wenigen Beispielen wie im vorliegenden Fall aus einem Gefäß herausgearbeitet sind¹⁹. Stücke dieser Art sind selten. Ein jüngerlinienbandkeramisches Gefäß aus Gernsheim, Kr. Groß-Gerau, das beim Tauchen in einem alten Baggerloch, dem heutigen Freibad, gefunden wurde, zeigt drei eng beieinanderstehende Tüllen anstelle der Gefäßmündung²⁰. Ein offenbar auch in die jüngere Linienband-

¹⁹ Vgl. zur Typisierung und Zusammenstellung E. F. Néstupny, K relativni chronologii volutové keramiky. Arch. Rozhledy 8, 1956, 386–407. Für Beispiele aus Hessen vgl. W. Meier-Arendt, Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet (1966) bes. 86; 106; 133; Taf. 21,5; 60,30; 104,2. – Auch I. Gabriel, Studien zur Tonware der Bandkeramik in Westfalen und Nordhessen. Bonner Heft 19–20 (1979) 143f.

²⁰ W. Jorns, Fundchronik des Amtes für Bodendenkmalpflege Darmstadt für die Zeit vom 1. 1. 1960–31. 12. 1962. Gernsheim, Kr. Groß-Gerau. Fundber. Hessen 3, 1963, 118; Taf. 61,2. – Meier-Arendt a. a. O. (Anm. 19) 118f.; Taf. 20,2.

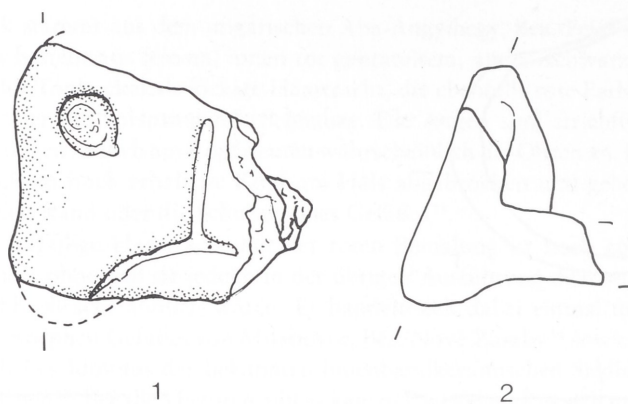


Abb. 6. Frühneolithisches figürliches Objekt aus Niedereschbach, Stadt Frankfurt a. M., Grube 497k. 1 Ansicht von vorne; 2 Profil. – M. 1:1.

keramik gehörendes Gefäß aus Ichstedt, Kr. Artern besitzt zwei symmetrisch gegenüberliegende Tüllen mit Gesichtsdarstellungen²¹. Ebenfalls zwei symmetrisch ausgearbeitete Tüllen bei allerdings wesentlich robusterem Charakter zeigt ein Fundstück aus Ungarn nahe Szolnok. Es gehört zur transdanubischen Linienbandkeramik und wird als Import angesprochen²². Auch im westlichen Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik sind Tüllengefäße bekannt; ein verziertes Beispiel stammt aus Reichstett „Kleiner Schamli“ und wird dem Rubané Ancien et Moyen zugeordnet²³. Wahrscheinlich ist auch das vorliegende Bruchstück aus Niedereschbach zu einem Gefäß mit mindestens zwei einander gegenüberliegenden Tüllen zu ergänzen; allerdings ist auch eine Rekonstruktion mit nur einer Tülle, vielleicht im Sinne eines vogelförmigen Gefäßes denkbar, wie sie aus dem Bereich der Kőrös-Kultur bekannt sind²⁴, oder ähnlich dem zoomorphen Gefäß aus Vinča²⁵ mit ebenfalls nur

²¹ Unpublizierter (?) Fund; gesehen in der Ausstellung „Archäologie in der DDR“, Wiesbaden 1987–1988. – Angekündigte Publikation bei H. Lies, Einfluß der Linienbandkeramik mit reliefierten Gesichtsdarstellungen von Barleben, Kr. Wolmirstedt. Ausgr. u. Funde 8, 1963, 9. – Auch G. Behm-Blanke, Ein Gefäßidol der Linienbandkeramik aus Erfurt (Thüringen). *Varia Archaeologica*, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. Dt. Akad. Wiss. Berlin (Festschr. Unverzagt) 16 (1964) 44 Anm. 18. – Ebenfalls bei D. Kaufmann, Linienbandkeramische Kultgegenstände aus dem Elbe-Saale-Gebiet. *Jahresschr. Halle* 60, 1976, Kat.-Nr. 69.

²² L. Márton, Egy sajatságos kökori edényalak. Eine eigentümliche steinzeitliche Gefäßform. *Arch. Ért.* 29, 1909, 154–158 Abb. 2–3. – F. v. Tompa, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. 24.–25. Ber. RGK, 1934–1935 (1937) 32. – J. Korek, Vonaldiszes kerámia kultúra elterjedése az Alföldön. Verbreitung der linearbandkeramischen Kultur auf dem Alföld. *A Mora Ferenc Múzeum Évkönyve*, Szeged 1958–1959, 1960, 20. – N. Kalicz, Götter aus Ton. Das Neolithikum und die Kupferzeit in Ungarn (1970) Abb. 20. – N. Kalicz u. J. Makkay, Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene. *Studia Archaeologica* 7 (1977) Taf. 139,2a–b; Kat.-Nr. 372. – Höckmann a. a. O. (Anm. 13) Abb. 2,1; 20.

²³ A. Thévenin, Informations Archéologiques. Circonscription d’Alsace. Reichstett „Kleiner Schamli“. *Gallia Préhist.* 23, 1980, 320 u. 321, Abb. 5,2 (freundl. Hinweis Frau Dr. G. Gally, Kilianstätten).

²⁴ J. Csalog, Rejtélyes diszitesek ujkőkori idolokon. Rätselhafte Verzierungen an jungsteinzeitlichen Idolen. *Csongrád megyei Tanulmányok* 1 (1959) 10–11 Taf. 6,1 a. d. – Kalicz a. a. O. (Anm. 22) Kat.-Nr. 5. Es handelt sich um einen Streufund in einer Siedlung aus Felgyo-Újmajor; die Höhe beträgt 12,8 cm, die Körperlänge 14,0 cm. – Makkay a. a. O. (Anm. 10; 1972) Nr. 5; Taf. 4.

²⁵ M. Vasič, *Preistoriska Vinča* 2 (1936) Taf. XCI, 347 a–c.

einer Öffnung. Das erhaltene Fragment läßt jedoch keinen endgültigen Schluß auf das Aussehen des Gefäßes zu – eine Problematik, mit der Sonderformen stets behaftet sind.

Schließlich soll noch ein letztes stark fragmentiertes Tonobjekt mit figürlichem Charakter vorgestellt werden (*Abb. 6*). Das Stück ist hart gebrannt und fein gemagert; die Oberfläche ist schwarz, der Kern hell graubraun. In der Breite ist das Bruchstück noch maximal 3,2 cm und in der Länge zwischen 2,5 und 3,2 cm erhalten. Direkt unter der halbkreisförmigen Ritzlinie wird der Rand erreicht und dadurch muß der links anschließende Teil leicht zipfelartig ergänzt werden; an der oberen Bruchkante zieht der erhaltene Rand stark ein, so daß wahrscheinlich auch hier nicht viel von der ursprünglichen Länge fehlt. Aufgrund der erhaltenen Verzierung, d.h. ein großer Einstich und zwei Ritzlinien, von denen eine senkrecht auf eine halbkreisförmige stößt, möchte man in der Breite durch die senkrechte Linie die Mitte markieren und ein symmetrisches Muster ergänzen. Es würde sich dann eine flächige Gesichtsdarstellung ergeben, die als wenig plastischer Kopf wahrscheinlich an einem Gefäß angebracht war. Das wird besonders im Profil durch die Orientierung des Stücks deutlich. Einstiche bzw. -drücke wie im vorliegenden Fall fehlen im Musterspektrum der Feinkeramik dieses Fundplatzes völlig, wodurch die Deutung als Gesichtsdarstellung unterstrichen wird. Es könnte sich demnach um einen plastischen, d.h. als Tierkopf ausgeführten Griffappen handeln. Solche Handhaben sind im Bereich der Linienbandkeramik nicht unbekannt und sind z. T. nur wenig ausgearbeitet²⁶. Eine Rekonstruktion als Standfuß wird durch das Fehlen jeglicher Abnutzungsspuren an der vermeintlichen Standfläche unwahrscheinlich gemacht.

Abgesehen von dem zuletzt vorgestellten Fundstück, dessen Interpretation nicht eindeutig ist, finden alle übrigen gute Parallelen im Bereich der älteren/ältesten Linienbandkeramik. Bemerkenswert ist die große Zahl an figürlichen Objekten aus nur einer Siedlung²⁷. Besonders auffällig ist die große Ähnlichkeit zwischen den Idolköpfen von Aba-Ángyihely bzw. Vel'ký Grob und dem Fundstück aus Frankfurt a.M.-Niedereschbach. In diesem Zusammenhang muß auch die Frage nach der Tradierung solcher Darstellungen aufgegriffen werden; eine Problematik, auf die zuletzt O. Höckmann hingewiesen hat²⁸, und die bisher weitgehend ungelöst bleiben muß.

Andrea Hampel
Museum für Vor- und Frühgeschichte
– Archäologisches Museum –

²⁶ C. Rühlemann, Nachbildungen von Tierköpfen als Henkelansätze an bandkeramischen Gefäßen von der Gottesbelohnungshütte bei Groß-Örner, Mansfelder Gebirgskreis und von der Röhrbreite bei Hefta, Mansfelder Seekreis. *Jahresschr. Halle* 15, 1927, 32–36 Abb. 1; Taf. 9,1. Bei den übrigen Stücken dürfte es sich um gewöhnliche Handhaben handeln. – H. Butschkow, Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands. *Jahresschr. Halle* 2, 1935, Taf. 33,7. – Ders., Fünftausend Jahre alte Tonplastiken aus Mitteldeutschland. *Mitteldt. Volkheit* 1935, 11–12 mit Abb. – H. Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit (1938) Taf. 7,14. – Kaufmann a. a. O. (Anm. 21; 1976) Abb. 6d; Kat.-Nr. 23. – Höckmann a. a. O. (Anm. 4; 1972) 206 ff.; Liste G.

²⁷ Höckmann a. a. O. (Anm. 13) Anm. 4.

²⁸ Ebd. 15 ff.